

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1960)
Heft: 4-5

Artikel: Jean-Bapiste Camille Cordot : Rückschau auf die Berner Ausstellung
Autor: Scheidegger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-625539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIENVENUE DANS LE CANTON DE VAUD

Depuis 1934, c'est la troisième fois que nous avons le plaisir d'organiser l'assemblée des délégués et l'assemblée générale des SPSAS dans notre canton.

Cette fois-ci, nous recevons nos amis au cœur même du Lavaux, dans un pays merveilleux, enchanté par le lac, le vignoble et le ciel.

Tout sera fait pour que cette rencontre soit chaleureuse... Venez nombreux: Vous savez que le vin vaudois fait des miracles: il laisse aux portes des caves les préjugés, il libère des conventions et favorise l'amitié. C'est à cette fête de l'amitié que nous vous convions de tout cœur, amis de toute la Suisse.

Le président de la section vaudoise

Jacques Barman

WILLKOMMEN IM WAADTLAND

Zum dritten Male seit 1934 darf die Sektion Waadt die Delegierten- und Generalversammlung unserer Gesellschaft durchführen. Wir empfangen diesmal unsere Freunde mitten im Lavaux, in einem wunderbaren, von Reben, Himmel und dem zauberhaften See umgebenen Land.

Wir wollen diese Tage zu einer beglückenden Begegnung unter uns Kollegen gestalten... Kommt in Scharen: Ihr wißt, daß der Waadtländer Wein Wunder zu vollbringen vermag; man legt die Vorurteile vor den Toren der Keller ab, der Wein befreit uns und fördert die Freundschaft. Zu diesem Fest der Freundschaft laden wir Euch alle, Freunde aus allen Gauen der Schweiz, von Herzen ein.

Jacques Barman, Präsident der Sektion Waadt

JEAN-BAPTISTE CAMILLE COROT

Rückschau auf die Berner Ausstellung

Gewissenhaftigkeit und Einfachheit sind der einzige Weg zum Wahren und Erhabenen.

Camille Corot, Sohn eines Franzosen und einer Schweizerin, wurde 1796 in Paris geboren. Seine Jugend verlebte er in den politisch stürmischen Zeiten der Nachrevolutionen, und als er 1875 starb, erregten sich eben die Gemüter über die ersten öffentlichen Ausstellungen der Impressionisten.

Nach vergeblichen Versuchen, im kaufmännischen Beruf Boden zu fassen, gaben die Eltern ihre Einwilligung zur künstlerischen Ausbildung. Eine vom Vater verständnisvoll gewährte Rente entthob ihn aller täglichen Sorgen. Sein wichtigster Lehrer war Jean-Victor Bertin, und in den Wäldern von Fontainebleau, in Ville d'Avray und in der Normandie entstanden die ersten Studien nach der Natur. Abgesehen von den drei für seine Entwicklung wichtigen Reisen nach Italien in den Jahren 1825 bis 1828, 1834



Corot: Mädchen mit Barett

und 1843 hielt sich Corot während kurzer Zeit in Holland, England und der Schweiz auf. Sein übriges Leben verbrachte er in Frankreich.

Seine Kunst wurde vom Publikum vorerst abgelehnt, denn der Zeitgeschmack war zu verschieden von seiner neuen Landschaftsauffassung. Erste öffentliche Anerkennungen erfolgten durch Staatsankäufe in den Jahren 1840 und 1845 und an einigen «Salon»-Ausstellungen, wobei sich die angekauften oder ausgestellten Werke nur unwesentlich vom öffentlichen Geschmack unterschieden. Trotzdem sich gewichtige Stimmen, so diejenige des Malers Delacroix und des Dichter-Kritikers Baudelaire für ihn einsetzten, wagte er erst 1849 eine erste Studie nach Natur auszustellen. Die Verleihung der Ehrenlegion, die Teilnahme an der Weltausstellung, seine Mitgliedschaft in der Jury des «Salons», Ankäufe durch das Kaiserhaus usw. festigten seinen Namen in der Öffentlichkeit. Seine angeborene Güte und Hilfsbereitschaft stellte er

1870/71 in den Dienst der Kriegsverletzten, und in seinen späteren Jahren kaufte er ein Haus für den blinden Maler Daumier*.

* Corots Brief an Daumier. M. N. Als Daumier im Alter seine Sehkraft verlor und damit jede Möglichkeit, den Lebensunterhalt für sich und seine Frau aufzubringen, war er gezwungen, seine Wohnung am Quai d'Anjou aufzugeben und in sein Sommerhäuschen in Valmondois zu ziehen. Als er dort ebenfalls nicht mehr für die Miete aufzukommen vermochte, drohte ihm der Besitzer des Häuschens, ihn auf die Straße zu setzen. Da erfuhr Corot durch Daubigny vom Elend des großen Meisters. Rasch entschlossen ging er hin, kaufte das Haus und schenkte es Daumier zum Geburtstag. Ein Brief begleitete die Botschaft und zeugt für die Güte und schlichte Größe des Malers. Er lautet: «Mon vieux camarade, j'avais à Valmondois près de l'Isle-Adam une maisonnette dont je ne sais quoi faire. Il m'est venu à l'idée de te l'offrir et comme j'ai trouvé l'idée bonne, je suis allé la faire enregistrer chez le notaire. Ce n'est pas pour toi que je fais ça, c'est pour embêter le propriétaire.



Corot: Papigno

Die Berner Ausstellung – die erste große Corot-Schau seit zwanzig Jahren – erzählt von der reichen Lebensarbeit des Künstlers und von seiner einmaligen Persönlichkeit als Gestalter einer neuen Naturschau. Sie beginnt mit dem um 1825 gemalten «Wald von Fontainebleau», einer Arbeit, die noch im Atelier von Bertin entstanden ist, und endet mit dem ergreifenden «Cellospielenden Mönch» von 1874, seinem letzten Ölgemälde.

Die Gruppe kleiner Landschaftsstudien, auf der ersten Italienreise gemalt, eröffnete die lange Reihe charakteri-

stischer Arbeiten. Vorerst sind es genaue topographische Aufnahmen der Landschaft um Rom. In «Trinità dei Monti» wird ein erstes Resultat der Auseinandersetzung mit dem südlichen Licht, aber auch ein bewußter Wille zur gestalteten Verteilung gemalter Massen sichtbar. «Papigno» von 1826 und «Olevano romano» von 1827 gehören zu den ausgewogensten Werken dieser Jahre. In unmittelbarer Nähe dieser reizvollen Frühwerke hing «La Cervara», das erste für den offiziellen «Salon» komponierte Bild. Der Unterschied zwischen den freien Stu-



Corot: Mantes, Kathedrale und Stadt

dien und dem für den öffentlichen Geschmack gemalten Bild ist augenfällig. Aus der Zeit zwischen den beiden ersten Italienaufenthalten stammen drei kleine Landschaften und das in seiner menschlich einfachen Größe und Ausdruckskraft packende Bildnis seiner Nichte «Octavie Sennegon». Von der Arbeit auf der zweiten Italienreise berichteten dann «Blick auf Florenz von den Boboligärten», in dem erste Schritte zur atmosphärisch weicheren Gestaltung der Natur spürbar werden, während «Straße bei Volterra» mit dem strengen, vom kristallinen Licht modellierten Aufbau an Cézanne erinnerte. Das «Innere des Baptisteriums von San Marco» ist wohl das einzige derartige Interieurbild, das Corot gemalt hat; in «Venedig, Canale Grande» führte der Maler die Tradition der Canaletto und Guardi weiter.

Einen Markstein in der Entwicklung setzte sodann die klare, unkomplizierte Selbstschau im «Selbstporträt um 1835.»

Die beiden großen Mittelräume im Obergeschoß des Museumsneubaus umfaßten Werke der Jahre zwischen 1837 und 1865. Hier begegneten wir den weitaus stärksten Akzenten der Ausstellung. Unwillkürlich verglich man das herrliche, aus lichtumflossenen Massen aufgebaute «Orléans, Blick auf St-Paterne» um 1845 mit dem duftigen, aufgelösten, in silbergrauen Tönen gemalten «Blick auf die Kathedrale von Mantes» von 1865. Dort schien der Maler an die Tradition eines Vermeer anzuknüpfen, hier begegneten wir der für seine Spätzeit charakteristischen atmosphärischen Auflösung der landschaftlichen Gegebenheiten. Zwanzig Entwicklungsjahre liegen zwischen den beiden Werken; wir möchten heute dem früheren Bild den Vorzug geben. In den Jahren zwischen 1845 und 1865 sind aber auch die Figurenbilder entstanden, die zu Lebzeiten des Malers kaum Beachtung gefunden haben. Angesichts der «Zigeunerin am Brunnen», der «Zigeunerin mit Mandoline» und der «Amme mit Kind» (Nr. 70) ist die ablehnende Haltung unverständlich. Abgesehen vom malerischen Reichtum

der Bilder fühlt man sich besonders von ihrem stillen menschlichen Gehalt angezogen.

Zwei weitere Räume beherbergten ausgewählte Zeichnungen, unter ihnen das «Bergpanorama von Civitella», die «Römische Campagna um Castel Gandolfo» und das reizvolle Bildnis «Mädchen mit Barett», wohl die schönste Porträtzeichnung des Meisters. Der «Kleine Hirte» von 1840 und «Allee im Wald bei Ville d'Avray» von 1847 erlaubten einen Blick auf Beispiele offizieller und dekorativer Art.

Im Hodler-Saal beschlossen spätere Arbeiten den Entwicklungsweg bis zum «Cellospielenden Mönch», diesem Spätwerk von ergreifender Menschlichkeit.

Das graphische Werk – Radierungen, Autographen und Clichés-verres – war im Untergeschoß sozusagen lückenlos ausgestellt.

Die Ausstellung erlaubte uns, den Meister in seinen verschiedenen Arbeits- und Entwicklungsphasen und in seiner ganzen künstlerischen Bedeutung an vorzüglichen Beispielen kennenzulernen. Sie führte auch zur Erkenntnis der großen Bedeutung des natürlichen Lichtes für sein Werk und legte schließlich Zeugnis ab von der stillen, wohlwollenden Menschlichkeit in seiner Naturschau.

Wir sind heute – entgegen einer vielverbreiteten Ansicht – geneigt, dem mittleren Werk Corots den Vorzug vor seinen aufgelösten Bildern zu geben. Auch zu seiner Zeit aber waren die Geister schroff geschieden. So zum Beispiel Courbet: «Corot – ach ja, der Kerl, der immer die gleichen Nymphen in der gleichen Landschaft tanzen läßt.» Gauguin äußert sich: «Corots ganze Seele ist in seine Landschaft übergegangen. Die Luft atmet Güte, die hohen, schlanken Bäume atmen Adel und Grazie.» Corot selbst sagt von seiner Malerei: «Ich glaube Gefühl zu besitzen, das heißt etwas Poesie in der Seele, die mich das, was ich sehe, in besonderer Art sehen läßt.» Von dieser besondern Art kündete die Berner Ausstellung.

A. Scheidegger

BEREICHERUNG DES BERNER KUNSTMUSEUMS: LEGAT EUGEN LOEB

Eugen Loeb, der kürzlich gestorbene vormalige Seniorchef der Firma Gebr. Loeb AG. in Bern, hat dem Berner Kunstmuseum testamentarisch eine Reihe bedeutender Bilder zugelegt. Es handelt sich um ein wertvolles Legat für das Museum. Es umfaßt das großformatige Gemälde «Rivière en hiver» (1882) von *Claude Monet*, «Paysage à la Varenne-Saint-Hilaire» (um 1865) und «Paysanne, intérieur» (1882) von *Camille Pissarro* und «Jeune Femme à la lampe» (gegen 1900) von *Pierre Bonnard*; zu diesen großen Franzosen zwei Ölbilder («Maria» und «Portrait de Femme») sowie ein Aquarell («Schiffe in Venedig») von *Cuno Amiet* und das Aquarell «Nebel im Gebirge» von *Giovanni Giacometti*. Die erlesene kleine Kollektion stellt den gewichtigen Kern der Sammlung dar, die sich Eugen Loeb angelegt hatte, und ihre heutige Zusammenstellung hat die Öffentlichkeit der Großzügigkeit nicht nur des Erblässers, sondern auch der Erben, der Familien Loeb, zu verdanken. Für das Museum ist sie von kaum abschätzbarer Bedeutung.

Neben ihrem rein künstlerischen Wert (und abgesehen vom materiellen, der sich heute auf dreiviertel Millionen Franken beziffern dürfte), weist sie kunstgeschichtlich wichtige Stücke auf, Belege entscheidender Wandlungen